Blätter für Heimatkunde 29 (1955)

Der heilige Ägidius in der Steiermark

Ein Beitrag zur Patrozinienkunde

Von Helmut J. Mezler-Andelberg

Unter „Patrozinium" versteht der geltende kirchliche Sprachgebrauch die Schutzherrschaft eines (oder mehrerer) Heiligen über ein Gotteshaus (oder auch bloß einen Altar), zu dessen besonderer Ehre es geweiht, unter dessen Schutz die betreffende Kirche gestellt wurde und dessen Namen sie führt. Neben den eigentlichen Heiligenpatrozinien, unter denen ganz allgemein an hervorragendster Stelle die Weihe an die Gottesmutter Maria steht, finden sich die dem Erlöser, dem Heiligen Geist, der Heiligen Dreifaltigkeit dedizierten Kirchen, zu denen schließlich noch die Weihen an Glaubenswahrheiten und -geheimnissen (Titel) kommen. Da jedoch zwischen den einzelnen Gruppen kein Unterschied besteht, kann der Ausdruck „Patrozinium" sowohl auf die Heiligenpatrozinien im engeren Sinne als auch auf die Titel angewendet werden.[1] Als Rechtssubjekt, gleich einer natürlichen Person, wird im Mittelalter vielfach der Titelheilige einer Kirche auch als deren Herr und Eigentümer betrachtet, an den die der Kirche zugedachten Schenkungen gerichtet werden.[2] — Streng zu unterscheiden vom Patrozinium ist das aus dem Eigenkirchenrecht des Mittelalters herrührende Kirchenpatronat, das dem Patron zustehende Besetzungsrecht der kirchlichen Pfründe.

Wie alle geschichtlichen Erscheinungen sind auch die Patrozinien der Entwicklung und dem Wandel unterworfen. Mit dem Aufkommen neuer Heiliger, der Ausbreitung ihres Kultes und der wechselnden Bevorzugung einzelner Heiligenpersönlichkeiten, vermag die kritische Patrozinienforschung zu operieren und wird in die Lage versetzt, geistig-religiöse, kulturelle und siedlungsgeschichtliche Strömungen und Zusammenhänge zu verfolgen, zur Aufklärung der Frage nach Kirchengründungen und nach dem Alter von Kirchen beizutragen und so auch wertvolle Beiträge zur historischen Landeskunde zu liefern.

Patrozinienkundliche Arbeiten wurden für das steirische Gebiet bisher in größerem Zusammenhange und systematisch nicht unternommen. Eine steirische Patrozinienkunde fehlt immer noch.[3] Doch haben einzelne Untersuchungen der letzten Jahre patrozinienkundliche Argu-

[1] J. Dorn: Beiträge zur Patrozinienforschung. Archiv f. Kulturgeschichte, 13 (1917), 10 f. — H. Helbig: Untersuchungen über die Kirchenpatrozinien in Sachsen auf siedlungsgeschichtlicher Grundlage. Berlin 1940 (Historische Studien, 361), 20 f.

[2] S. F. Hertlein: Die Wandlung des Kirchenheiligen zur juristischen Person. Erlangen 1934.

[3] K. Eder: Die landesfürstliche Visitation von 1544/1545 in der Steiermark. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Innerösterreichs. Graz 1955 (Forschungen z. Verf.- u. Verwaltunggesch. d. Stmk., 15), 34, stellte diesen Mangel erst kürzlich

mente zur Klärung von Detailfragen herangezogen,[4] und F. Tremel hat eine Studie der Verehrung des heiligen Nikolaus in seinen mittelalterlichen Patrozinien in Steiermark gewidmet,[5] Hans Pirchegger eine weitere der des heiligen Veit, in welcher der Altmeister der steirischen Landesgeschichte den Wunsch nach Intensivierung patrozinienkundlicher Untersuchungen ausspricht.[6]

Im folgenden soll nun der Versuch unternommen werden, einen in der Steiermark ebenfalls ziemlich weit verbreiteten Heiligen, den heiligen Ägidius, zu behandeln.[7]

Die Kirche verehrt mehrere Heilige und Selige dieses Namens; der uns hier interessierende ist der älteste, bekannteste und in seiner Verehrung verbreitetste unter ihnen, jener hl. Abt, dessen Fest am 1. September gefeiert wird.

Der Legende nach war der hl. Ägidius[8] ein Grieche vornehmer Abkunft, der, um weltlichen Ehren zu entgehen, aus Athen nach Südfrankreich pilgerte und sich dort zurückgezogen in einem Walde im Bistum Nimes niederließ, wo ihm eine Hirschkuh Milch gespendet habe. Auf einem Jagdzuge verfolgte der westgotische König Wamba (oder Flavian) die Hirschkuh, die in der Höhle des Heiligen Zuflucht suchte und so zu dessen Entdeckung führte. Ägidius nahm nun Schüler an, mit denen er nach der Regel des hl. Benedikt in einem Kloster lebte, um das in der Folge die Stadt St. Gilles entstand. Nach seinem Tode verbreitete sich seine Verehrung bald. Seine Reliquien kamen später in das Kloster St. Sernin zu Toulouse. Sein ikonographisches Beizeichen

wieder fest. — Einiges findet sich zusammengestellt bei E. Tomek: Geschichte der Diözese Seckau, 1. Bd., Graz—Wien 1917, 170—177 und 626—632.

[4] So A. Kern: Admont und der hl. Amand. Volk und Heimat, Festschrift für Viktor v. Geramb. Graz 1949. — H. Appelt: Die Anfänge des Spitals am Semmering. Zs. Hist. Ver. Stmk., 43 (1952), 11 f. — O. Pickl: Geschichte der Pfarre Mürzzuschlag und ihrer Filiale Neuberg im Mittelalter. Aus Archiv und Chronik, 4 (1951), 146 ff.

[5] F. Tremel: Der heilige Nikolaus in der Steiermark. Aus Archiv und Chronik, 2 (1949), 121—126.

[6] H. Pirchegger: Der heilige Veit in Steiermark. Aus Archiv und Chronik, 3 (1950), 33—36.

[7] Bei H. Pirchegger: Erläuterungen zum historischen Atlas der österr. Alpenländer, II. Abt.: Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 1. Teil: Steiermark, Wien 1940, finden sich 24 Ägidius-Patrozinien verzeichnet. Im Bereiche der heutigen Diözese Seckau (nach dem Personalstand der Säkular- und Regular-Geistlichkeit der Diözese Seckau in Steiermark im Jahre 1948) sind es bei 386 Seelsorgsstationen (Pfarren, Kuratbenefizien, Stationskaplaneien, Lokalien) und dem Vorkommen 72 verschiedener Patrozinien 10, womit der Reihenfolge der Häufigkeit nach St. Ägidius an 12. Stelle steht.

[8] H. Detzel: Christliche Ikonographie. Ein Handbuch zum Verständnis der christlichen Kunst, 2. Bd., Freiburg/Br. 1896, 36 ff. — K. Künstle: Ikonographie der Heiligen, Freiburg/Br. 1926, 32 ff. — F. Doyé: Heilige und Selige der röm.-kath. Kirche, 1. Bd., Leipzig 1929, 18 f. — A. Zimmermann: Ägydius in M. Buchberger: Lexikon für Theologie und Kirche, 1. Bd., Freiburg/Br. 1930, Sp. 132.

ist meist, der Legende entsprechend, die Hirschkuh.[9] Um Person und Leben des Heiligen rankte sich bald eine Fülle von Legenden und Wundergeschichten, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Als historisch gesichert an den Erzählungen kann bereits in der Grundlegende nur die Person des Heiligen angesehen werden. Bereits die Geschichte von der Hirschkuh hat sich vielleicht ätiologisch aus dem Namen des Heiligen Aigeides von αιξ = Ziege, Waldziege (Hirschkuh) entwickelt.[10] Sie weist außerdem große Ähnlichkeit mit der Genoveva-Sage auf.

Unser Heiliger erlangte zunächst im westfränkischen Reiche hohe Verehrung, die sich vor allem seit dem 11. Jahrhundert auch weiterhin im Abendlande ausbreitete. Der Bischof Fulbert von Chartres, wahrscheinlich um 975 in Aquitanien geboren und bis 1029 lebend,[11] verfaßte eine Vita sancti Aegidii, die jedoch historisch nur von geringem Werte ist, „eine mit märchenhaften Zügen ausgestattete romantische Erzählung, die zwar über das gallische Lokal gut unterrichtet ist, sich aber in chronologischer Beziehung die größten Freiheiten gestattet" (Manitius).

Mit der großen Ausweitung der Verehrung des Heiligen seit dem 11. Jahrhundert auch über Frankreich hinaus, die allem Anscheine nach irgendwie mit der kirchlichen Reformbewegung zusammenhängt, brachte das 12. Jahrhundert auch eine erneute literarische Beschäftigung mit ihm und Neubearbeitungen der Legende und der Wunder des Heiligen.[12]

Besonders gefördert wurde die weite Verbreitung des Heiligen durch eine sich meist um die Person Karl Martells (auch Karl d. Gr. oder König Flavian werden manchmal genannt) rankende Legende, derzufolge der Heilige wegen einer Freveltat, die der König nicht zu bekennen wagte, um seine Fürbitte angegangen wurde. Ein Engel habe darauf einen Zettel, auf dem die Sünde genannt wurde, vor Ägidius auf den

[9] Dieses Attribut fehlt in den ältesten bildlichen Darstellungen noch, so auf einer stark beschädigten Wandfreske in der Unterkirche von S. Clemente in Rom aus dem 9. Jahrhundert, wo der Heilige durch Beifügen seines Namens gekennzeichnet wird. K. Künstle: op. cit., S. 33. Die Beigabe individueller Attribute in der bildlichen Darstellung von Heiligen hat sich, nach ersten tastenden Anfängen im 11. Jahrhundert, im 15. Jahrhundert nach einem bis heute geltenden Kanon durchgesetzt. K. Künstle: op. cit., S. 19 ff. Die Hirschkuh als ikonographisches Beizeichen unseres Heiligen tritt, soviel wir sehen, seit der Vita Sanctorum von 1488 auf. H. Detzel: op. cit., S. 37. — Gr. Reitlechner: Beiträge zur kirchlichen Bilderkunde. Mit besonderem Bezug auf die Klöster des Benediktiner- und Zisterzienserorden sowie deren Heilige. StudMittOSB, 38 (NF 7) (1917), 117.

[10] K. Künstle: op. cit., S. 32.

[11] Vergl. M. Manitius: Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, 2. Teil, München 1923 (Handbuch der Altertumswissenschaft, 9), 682—694, bes. S. 687, 689, 693. — Ausgabe: Acta Sanctorum, 1. September, S. 299—304.

[12] Vergl. A. Potthast: Bibliotheca Historica Medii Aevi, 2. Bd., Berlin ²1896, 1140. Dort auch Angaben zur älteren frz. Literatur.

Altar gelegt und Verzeihung in Aussicht gestellt. Niemand, der die Fürbitte des Heiligen anrufe und Reue über seine Sünden zeige, solle ohne Vergebung bleiben. So wurde Ägidius zum Patron in besonderer geistiger Not, schon bevor er mit der aufkommenden Verehrung der Vierzehn heiligen Nothelfer im Spätmittelalter[13] in diese Heiligengruppe aufgenommen wurde. Seine Einreihung in die Nothelfergruppe, deren Verehrung von der Maingegend ausgehend sich rasch weit verbreitete, dürfte später noch einmal Anlaß für seine hohe Verehrung gewesen sein.

Zahlreich sind auch die Legenden, die von wundertätigem Eingreifen des Heiligen bei der Befreiung von Gefangenen erzählen. Dem kam gerade im Zeitalter der Kreuzzugsbewegung seit dem 11./12. Jahrhundert große Bedeutung zu. Der Rolle des Heiligen als eines besonderen Nothelfers entspringen sicherlich auch die mehrfach bezeugten Ägidius-Wallfahrten.[14] Das Kultzentrum des Heiligen, St. Gilles in Südfrankreich, erlebte mit der Ausweitung der Ägidius-Verehrung und der Ägidius-Wallfahrten um 1100 einen derartigen Aufschwung, daß 1116 der völlige Neubau der Kirche begonnen werden konnte.[15]

Die Einführung der Ägidius-Verehrung in Deutschland[16] dürfte sich um die Wende zum 12. Jahrhundert in einem gewissen Zusammenhange mit der aus Frankreich übergreifenden kirchlichen Reformbewegung vollzogen haben.[17]

In die gleiche Zeit fällt auch die Intensivierung der großen Wallfahrtsbewegungen, die beachtliche Menschenmengen über oft große Entfernungen führte.[18] Nicht unbeachtet mag in diesem Zusammenhange bleiben, daß zu einem der großen Wallfahrtszentren, nach Santiago de Compostela, aus Deutschland einer der Wege, die „Oberstraße", von Einsiedeln über Luzern, Chambéry, rhoneabwärts und über Montpellier nach den Pyrenäen und weiter nach Spanien ging,[19] also auch an dem Kultzentrum unseres Heiligen, St. Gilles (Gard), vorüberführte. Wie H. J. Hüffer feststellte, bezeichnen die Pilgerstraßen nach Compostela zugleich den Weg, den die romanische Architektur und ebenso die epische Dicht- und Liedkunst im 11. und 12. Jahrhundert nahmen,[20] und es wird wohl die erweiterte Annahme berechtigt sein, daß vielbegangene Pilgerwege ganz allgemein die Bahnen geistig-kulturellen und materiellen Austausches mit darstellten.

Auf die wahrscheinliche Verbreitung der Ägidius-Verehrung durch Wallfahrten hat bereits E. Klebel kurz hingewiesen.[21] Der andere, oben bereits kurz angedeutete Zusammenhang zwischen Ausbreitung der Ägidius-Verehrung und der kirchlichen Reformbewegung des 11. Jahrhunderts erhält durch die Gründung der ungarischen Benediktinerabtei Somogyvar (südlich des Plattensees) 1091 durch König Ladislaus den Heiligen in Anwesenheit des päpstlichen Legaten Teuzo eine Untermauerung. Das neben dem hl. Ägidius auch der Heiligen Dreifaltigkeit und den Aposteln Petrus und Paulus geweihte Kloster sollte in innigster Verbindung zum Kultzentrum St. Gilles in Südfrankreich stehen. Die Gründungsurkunde hat sich in Lyon erhalten und nach den Trium Fontium des Albericus (aus dem 13. Jahrhundert) sollten nur Franzosen Mitglieder des Klosters sein.[22] In direktem Übergriff aus Frankreich und in ständigem engsten Zusammenhang mit dem Kultzentrum sehen wir hier die Gründung des Klosters vollziehen, das eine bedeutende Stellung im östlichen Mitteleuropa erlangen sollte (s. Anm. 14). Damit ist für unser östliches Nachbarland schon für eine Zeit die Einwurzelung der Ägidius-Verehrung bezeugt, aus der wir noch keine Nachrichten über sein Heimischwerden in unseren Gebieten besitzen.[23]

Dem bisher allgemein Ausgeführten zufolge, der Bedeutung der Reformbewegung und den Wallfahrten für die Ausbreitung der Ägidius-Verehrung, ist anzunehmen, daß seine Einführung in unseren Gegenden sich ebenfalls im Zuge dieser allgemeinen Entwicklung vollzog. E. Tomek stellt Ägidius mit Martin als fränkischen Heiligen in eine Reihe und will seine Patrozinien auf fränkische Besiedlung zurückführen.[24] Trotz der weiten Verbreitung, die Ägidius in Frankreich fand und von der zahlreiche Ortsbenennungen nach ihm (wie später auch in Deutschland) Zeugnis ablegen,[25] kann er doch nicht mit dem fränkischen Na-

[13] K. Künstle: op. cit., S. 469 ff.

[14] Wallfahrt Burkhards, Enkel Kunos von Lechsgemünd, nach St. Gilles bei Marseille um die Wende zum 12. Jh. Bertholdi Zwifaltensis Chronicon, MG SS X, 106 f. — Ein österr. Beleg: Codex traditionum Claustroneoburgensis, FRA II/4, S. 88 nr 408. — Oder die Pilgerfahrt Hg. Boleslavs zum Kloster des hl. Ägydius nach Ungarn (Somogyvar) 1113. Chronicae Polonorum, MG SS IX, 476 f.

[15] E. Klebel: Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens. Carinthia I, 117 (1927), 89.

[16] Eine ausführliche Darstellung der Verehrung des hl. Ägydius in Deutschland fehlt bisher noch. H. Helbig: op. cit., S. 309.

[17] G. Bossert: Die Kirchenheiligen Württembergs bis 1250. Württemberg. Vierteljahrshefte f. Landesgesch. 8 (1885), 256.

[18] A. Hauck: Kirchengeschichte Deutschlands, 4. Teil, Leipzig 1903. 78 f.

[19] H. J. Hüffer: Die spanische Jacobusverehrung in ihren Ausstrahlungen auf Deutschland. Historisches Jahrbuch, 74 (1955), 132.

[20] H. J. Hüffer: ebda., S. 133.

[21] E. Klebel: op. cit., S. 89.

[22] Marczali H.: A magyar történet kútföinek kézikönyve (Enchiridion fontium historiae Hungarorum), Budapest 1901, 100 ff.

[23] Von einer Verpflanzung des Ägidius-Kultes nach Polen durch direkte Verbindung mit dem Kultzentrum St. Gilles durch Hg. Wladislaw noch im 11. Jh. berichten die Chronicae Polonorum, MG SS IX, 442 f.

[24] E. Tomek: op. cit., S. 631.

[25] H. Detzel: op. cit., S. 37 gibt für Frankreich und Belgien achtzehn nach unserem Heiligen benannte Orte (St. Gilles) an. Vergl. dazu auch die (dem Verfasser leider nicht greifbare) Abhandlung von E. Rembry: S. Gilles, sa vie, ses reliques, son culte en Belgique et dans le nord de la France. Essai hagiographie.

tionalheiligen Martin auf eine Stufe gestellt werden und gehört in seiner Verbreitung auch nicht derselben zeitlichen Schichte an. Ägidius-Kirchen lassen sich bei uns keinesfalls in die Zeit der frühesten deutschen Besiedlung des Landes und der ersten Kolonisation zurückverlegen.

Nicht unbedeutende Verbreitung fand die Ägidius-Verehrung auch in unserem Nachbarlande Kärnten. Hier rückte der Heilige in den Rang eines der Patrone des Herzogtums auf[26] und es wird wohl mehr als ein Zufall sein, daß der feierliche Akt der Herzogseinsetzung am Herzogstein bei Karnburg für Meinhard II. am 1. September 1286 stattfand, dem Festtage des hl. Ägidius, der allerdings dieses Jahr auf einen Sonntag fiel.[27] Ob die Erzählung der Legende von der Hirschkuh und dem Jagdzug des Gotenkönigs in irgendeinem Zusammenhang mit der Wahl des Heiligen für Kärnten und dem Jägermeisteramt des Kärntner Herzogs steht, das ihn bei Hoffahrt zur Leistung der Abgabe eines Hirsches verpflichtete,[28] vermag ich nicht zu entscheiden. Der Hirsch auf der einen, die Hirschkuh auf der anderen Seite machen jedoch eine ausschlaggebende Bedeutung dieses Zusammentreffens m. E. wenig wahrscheinlich. Daß man irgendwie auch daran dachte, mag jedoch vorgekommen sein.

Die älteste Ägidius-Kirche Kärntens ist nach E. Klebel[29] jene von Tigring, am 6. Dezember 1136 von Bischof Roman I. von Gurk geweiht und allen Umständen nach sicherlich dem Kreise der im Zuge der Kirchenreform erfolgenden Gründungen zuzurechnen.[30] Dem Reformerkreise gehörte auch Bischof Otto I. von Bamberg († 1139) an, dessen Stiftung die Kirche St. Ägid in Saifnitz ihren Bestand verdankt.[31] Sollte sie älter sein als Tigring, was durchaus möglich ist (Bischof Otto regierte seit 1106), so ist vielleicht durch sie unser Heiliger aus Süddeutschland nach Kärnten gebracht worden. In das 12. Jahrhundert noch gehört St. Ägid in Zweinitz, ebenso in die Zeit vor 1250 die Sankt-

Bruges 1881/82. — Im deutschen Bereich finden sich neben dem Ortsnamen St. Egid (Ägid u. ä.) auch die Namensformen St. Ilgen und St. Gilgen, als Personenname Gilg. J. Trier: Patrozinienforschung und Kulturgeographie, HZ 134 (1926), 333.

[26] F. Doyé: op. cit., S. 19.

[27] Joh. Victoriensis: Liber certarum historiarum, ed. F. Schneider: MG SS rer. Germ. (Schulausgabe), (1909), 251. — H. Wiesflecker: Meinhard II., Tirol, Kärnten und ihre Nebenländer am Ende des 13. Jahrhunderts. Innsbruck 1955, 125.

[28] Österr. Reimchronik, ed. J. Seemüller: MG Deutsche Chroniken. V/1, 264 (Vers 19.906—19.930). — Die Hirschabgabe im Schwabenspiegel-Einschub, J. Fr. Schütz: Zur Stoffbibliographie der steirischen Reimchronik des Ottokar. Die Herzogseinsetzung in Kärnten. Graz 1954, Blatt 20, 2. Spalte. — A. Jaksch: Geschichte Kärntens bis 1335, 2. Bd. Klagenfurt 1929, 112.

[29] E. Klebel: op. cit., S. 89.

[30] A. Jaksch: op. cit., S. 277.

[31] E. Klebel: op. cit., S. 90. — A. Jaksch: op. cit., S. 290.

Ägidius-Stadtpfarre der späteren Landeshauptstadt Klagenfurt.[32] Das Reformkloster St. Paul im Lavanttal erhielt 1240 durch Erzbischof Eberhard II. auf Grund einer Fälschung die im 17. Jahrhundert abgebrochene Pfarrkirche St. Ägid innerhalb seiner Mauern bestätigt.[33] Diese Gruppe der ältesten Kärntner Ägidius-Kirchen ordnet sich, wie wir das gleich auch für die steirischen sehen werden, zeitlich bestens in das Auftreten zahlreicher Ägidius-Patrozinien im weiteren deutschen Raum ein.[34]

In der Steiermark treten, wie nach dem bisherigen nicht anders zu erwarten, Ägidius-Patrozinien ebenfalls seit dem 12. Jahrhundert auf. Die bekannteste und bedeutendste Ägidius-Kirche des Landes ist die alte Grazer Stadtpfarr- und heutige (seit 1786) Dompfarr- und Kathedralkirche des Seckauer Bistums.[35] Sie wird urkundlich, gemeinsam mit dem Markt, zuerst erwähnt 1174,[36] doch kann mit F. Posch ihre Gründung etwa um das Jahr 1130 angenommen werden.[37] Sie reicht also wohl bis in die Anfänge der Stadt zurück. F. Posch hält das Patrozinium mit jenem der ebenfalls noch aus dem 12. Jahrhundert stammenden Kirche von St. Egyden am Steinfeld zusammen und nimmt zwischen beiden ein Übertragungsverhältnis an. Den Zusammenhang sieht Posch durch die Sippe Hadmars gegeben, in dem er den ersten Burggrafen der Burg am Schloßberg sieht und dessen Sippe (Dunkelsteiner Zweig) auch im Steinfeld mit Besitzungen bezeugt ist. Da die Stadt Graz auf landesfürstlichem Boden entstand,[38] wäre jedoch auch an traungauischen Einfluß bei der Wahl des Patroziniums zu denken. Nach der politischen Einstellung des traungauischen Hauses der Kirchenreform gegenüber, kämen wir damit wieder in den Kreis der Anhänger der Reform, deren Rolle für die Verbreitung der Ägidius-Verehrung wir bereits erwähnten. Ein weiterer Zusammenhang ist frühzeitig schon vermutet worden: mit dem Ägidius-Patrozinium der Stadtpfarrkirche von Steyr;[39] doch erscheint die erste Erwähnung dieser Kirche erst lange

[32] E. Klebel: op. cit., S. 90. — A. Jaksch: op. cit., S. 303.

[33] A. Jaksch: op. cit., S. 259, 360.

[34] J. Dorn: Archiv f. Kulturgeschichte, 13 (1917), 222 mit einer kleinen Patrozinienliste.

[35] R. Kohlbach: Der Dom zu Graz. Graz 1948. — Ders.: Die gotischen Kirchen von Graz. Graz 1950, S. 39 ff.

[36] StUB I nr 555. Die Urkunde ist eine Fälschung, doch liegt ihr eine echte Urkunde zugrunde. O. Wonisch: Über das Urkundenwesen der Traungauer. Zs. Hist. Ver. Stmk., 22 (1926), 101.

[37] F. Posch: Siedlungsgeschichte der Oststeiermark. MIÖG ErgBd 13 (1941), 493. Auch F. Popelka: Zur ältesten Geschichte der Stadt Graz. Graz 1919, 41, nimmt an, daß die Pfarrkirche älter als der Markt um den Hauptplatz sei, der 1164 erstmals genannt wird.

[38] F. Popelka: ebda., S. 12 ff. — Ders.: Geschichte der Stadt Graz, 1. Bd., Graz 1928, 52.

[39] R. Kohlbach: Dom, S. 2.

nach dem Ende der Traungauer (1287),[40] wenn die Kirche selber auch älter sein wird, so daß wir hier nicht auf völlig sicherem Boden stehen.

Zwei Momente erscheinen für unsere Frage von Bedeutung: einmal der Umstand, den auch schon A. Luschin v. Ebengreuth beobachtete, daß St. Ägidius weit verbreitet als Schutzherr der Kaufleute galt.[41] Für das Kaufmannspatronat des Heiligen, das uns ganz offensichtlich begegnet, finden sich in seiner Legende keine greifbaren Anhaltspunkte. Naheliegend erscheint die Annahme, daß er aus der Rolle des Kultzentrums St. Gilles als Handelsplatz an der Mittelmeerküste herzuleiten sein dürfte. — Das zweite Moment ist die Randlage der Grazer Ägidius-Kirche, ebenfalls eine häufige Erscheinung bei den unserem Heiligen geweihten Kirchen. Als ein außersteirisches Beispiel dafür sei die Ägidius-Kirche von Vöcklabruck (1143) genannt. Für Oberösterreich stellte K. Eder das Überwiegen der Randlage bei Ägidius-Kirchen fest, die sich meist in den Vorstädten finden.[42] Graz hat sicherlich schon im 12. Jahrhundert für den Handel eine nicht unbedeutende Rolle gespielt, und wir können annehmen, daß hier, wie auch anderswo, der günstig gelegene Platz zwischen älteren Kleinsiedlungen von Kaufleuten besucht worden sein mag, bevor noch eine eigene geschlossene Siedlung in unmittelbarer Nähe entstand und in ihrer weiteren Entwicklung den ursprünglichen Platz mit einbezog.[43]

Neben der alten Grazer Stadtpfarrkirche findet sich in der Steiermark noch eine Reihe anderer Ägidius-Kirchen, welche die Wahl ihres Patroziniums sicherlich der Rolle unseres Heiligen als eines Schirmers der Handelsleute verdanken. Ägidius-Kirchen begegnen dabei sowohl in alten Marktorten als auch an den für den Handelsverkehr wichtigen Übergängen.

Im späteren Marktort Obdach, an der Verbindungslinie vom oberen Murtal in das Kärntner Lavanttal, wird bereits 1207 eine Ägidius-Kirche erwähnt.[44] Älter noch ist die von Zeutschach bei St. Lambrecht, die vermutlich schon um das Jahr 1189 geweiht und wohl von der Abtei Sankt Lambrecht aus errichtet wurde.[45] Wir hätten es hier mit einer gewissen steirischen Parallele zum kärntnerischen St. Paul zu tun. Als Filiale

[40] Die Stadtpfarrkirche von Steyr ist den Hl. Ägidius und Koloman geweiht. — G. Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, II. Abt.: Österreich, 2. Bd., (Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Burgenland), Wien-Berlin 1935, 596.

[41] A. Luschin v. Ebengreuth: Handbuch der österreichischen Reichsgeschichte, 1. Bd., Bamberg ²1914, 347 Anm. 5.

[42] K. Eder: Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs, I: Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung 1490—1525. Linz 1933, 165.

[43] F. Popelka: Älteste Geschichte, S. 41. — H. Fischer: Die Siedlungsverlegung im Zeitalter der Stadtbildung. Unter besonderer Berücksichtigung des österreichischen Raumes. Wiener Rechtshistorische Studien, 1. Wien 1952, 236 Anm. 32.

[44] StUB II nr 82.

[45] H. Pirchegger: Erläuterungen, S. 56 nr 47.

von Maria-Hof (Graslupp) haben wir in ihr vielleicht die alte Marktkirche von Graslupp zu sehen, dem damaligen Zentrum der Gegend an der wichtigen italienischen Handelsstraße, die von Friesach ins Murtal herüberführte.[46] Diese Verkehrsader nahm gerade in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts nach der Erschließung des Semmering-Überganges (Gründung des Spitals am Semmering 1161) großen Aufschwung. Daß hier ein alter Marktort bestand, geht aus dem Namen „Novum forum Grazlup" für das im 13. Jahrhundert auftretende Neumarkt hervor, das die Marktfunktionen von Graslupp übernahm.[47] Gleich wie Graz war Graslupp mit einer der ältesten Ägidius-Kirchen der Steiermark in Zeutschach landesfürstlich. Etwas außerhalb Muraus, am rechten Flußufer, an dem auch der um 1333 mit der Siedlung zur Stadt vereinigte Neu- oder Rindermarkt lag,[48] treffen wir auf die Filialkirche St. Ägid (gen. 1322), die ihren Ursprung wohl ebenfalls einer alten Kaufmannsniederlassung verdankt. Aus dem oberen Murtal bleibt noch die in der Pfarre Frojach gelegene, 1652 profanierte romanische Burgkapelle St. Ägidius zu Pux zu erwähnen,[49] am Ausgange des Überganges über die Niederen Tauern in die Sölk. Auch als Schutzheiliger von Burgkapellen begegnet St. Ägidius in Steiermark noch weiter (Neuberg).

In der Obersteiermark, nördlich des Kammes der Niederen Tauern, ist die Zahl der Ägidius-Patrozinien geringer als südlich davon. Als wesentlich erscheint hier die Kirche von Alt-Aussee (erbaut 1434[50]). Das Alt-Ausseer Vikariat der Pfarre von Bad Aussee wurde zwar erst 1700 errichtet, doch dürfte die Kirche des ursprünglichen Salzortes Alt-Aussee möglicherweise die erste Kirche dieser Gegend gewesen sein,[51] wenn uns auch nähere Nachrichten über die Verhältnisse nicht vorliegen. Vor ihrer Verselbständigung war die Alt-Ausseer Pfarre eine Filiale von Bad Aussee. Das Absinken der ursprünglichen Pfarrkirche zur Filiale der neuen läßt sich jedoch häufig beobachten. Auch hier

[46] Darauf machte mich der beste Kenner der Geschichte St. Lambrechts und des oberen Murgebietes, Doz. Dr. P. O. Wonisch, aufmerksam, dem hiefür gedankt sei. — Vergl. auch O. Wonisch: Kleine Beiträge zur Kirchengeschichte Steiermarks, II: Die ecclesia ad Grazluppa von c. 1066 — Mariahof oder St. Martin bei Neumarkt? Zs. Hist. Ver. Stmk., 17 (1919), 3 ff.

[47] S. Leyfert: Über die Ortsnamen Altendorf, Altenmarkt, Neumarkt und ähnliche. Zs. Hist. Ver. Stmk., 20 (1924), 141 ff. — H. Fischer: op. cit., 150. — H. Pirchegger: Geschichte der Steiermark, 1. Bd., Graz ²1936, 446.

[48] H. Pirchegger: Geschichte der Steiermark, 2. Bd., Graz 1931, 216. — H. Fischer: op. cit., S. 36 f.

[49] H. Pirchegger: Erläuterungen, S. 53 nr 42.

[50] Seckauer Personalstand 1948, S. 165.

[51] H. Pirchegger: Erläuterungen, S. 41 nr 1. — Herr Dr. G. Abt, dem ich dafür bestens danke, teilte mir mit, daß Ägidius-Patrozinien sich auch im Schemnitzer Bergbaugebiet finden: St. Gilgen, von den Bergslowaken mißverständlich in Ilja (von Elias) umgedeutet.

kann wohl wieder an einen Zusammenhang mit dem durch den Bergbau verursachten Handel und Verkehr gedacht werden. Jüngeren Datums scheint zunächst die heutige Ägidius-Pfarrkirche in Donnersbach zu sein (gen. 1652),[52] am Saumpfad über das Glattjoch ins Murtal. Doch paßt dieses späte Datum keineswegs in die übrige Reihe, und wirklich weist auch die romanische Kirchenruine auf dem Ilgenberg (gen. 1357) auf einen längeren Bestand des Patroziniums hin. Ganz abgelegen von allen Orten des Handelsverkehrs erscheint die 1310 erbaute Ägidius-Kirche in Johnsbach, seit 1673 Pfarre.[53] Die Kirche wurde von Admont, dem die Pfarre bis heute inkorporiert ist, errichtet und excurrendo versehen.

Zu den ältesten steirischen Ägidius-Kirchen rechnet auch die heute zu Leoben gehörende Kirche von Nennersdorf (wieder sehen wir hier die Entwicklung zur Randlage), die wir anläßlich der Bestätigung der Vergabung der alten Mutterpfarre St. Michael im Liesingtal an Admont durch Erzbischof Adalbert von Salzburg 1195 erstmals genannt sehen.[54] Nennersdorf erscheint hier als eine Filialkirche St. Michaels. Bezeichnend wieder die unmittelbare Nähe des alten Marktortes Leoben, die auch hier an Zusammenhänge denken läßt.

Ähnlich abgeschlossen wie Johnsbach und als ein Gegenstück zu dieser admontischen Gründung liegt St. Ilgen bei Aflenz im zum Massiv des Hochschwab führenden Tal, eine Filiale dieser alten St.-Lambrechter Inkorporationspfarre, mit seiner 1494 genannten Ägidius-Kirche;[55] abseits vom großen Verkehr auch die 1237 erstmals genannte, ursprünglich zur Reuner Pfarre Gratwein gehörende und ebenfalls noch dem Kloster inkorporierte Ägidius-Pfarre von Semriach.[56]

Die Weststeiermark kennt eine einzige, allerdings sehr alte Ägidius-Kirche in Hollenegg.[57] Sie wird bereits um 1165 gelegentlich einer Widmung des Salzburger Ministerialen Rudolf von Hollenegg an Admont genannt,[58] scheint aber, vielleicht auf Salzburger Einspruch, nicht in den Besitz des Klosters gekommen zu sein. Jedenfalls haben wir es da mit einer der ältesten Ägidius-Kirchen der Steiermark zu tun. Als eigene Pfarre erscheint die Kirche 1445, vorher gehörte sie zur Mutterpfarre St. Florian a. d. Laßnitz, die 1224 der Diözese Lavant zugewiesen wurde. Ein besonderer Grund für die Wahl des Patroziniums ist nicht ersichtlich.

[52] H. Pirchegger: Erläuterungen, S. 44 nr 11.
[53] Ebda., S. 48 nr 21. — J. Wichner: Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont, 4. Bd. (1880), 305.
[54] StUB II nr 10. — R. List: Die Bergstadt Leoben. Antlitz, Geschichte, Gegenwart. Leoben 1948, 308 f.
[55] H. Pirchegger: Erläuterungen, S. 31 nr 118.
[56] Ebda., S. 84 nr 132.
[57] Ebda., S. 131 nr 293.
[58] StUB I nr 490.

Häufiger finden sich Ägidius-Kirchen in der Oststeiermark. Hier ist an erster Stelle zu erwähnen die Ägidius-Marktkirche in Vorau,[59] die 1202 im Markte als Laienkirche geweiht wurde und die pfarrlichen Funktionen von der ursprünglichen (1149) St.-Thomas-Pfarrkirche übernahm, die 1163 Stiftskirche wurde, und diese bis 1783 behielt. Seither trat wieder die Stiftskirche an ihre Stelle. Als Gründung Markgraf Ottokars III. auf dem dem Traungauer 1158 als Erben des letzten Grafen von Pitten zugefallenen Grunde errichtet, spielte das Stift eine nicht unbedeutende Rolle bei der Rodung und Kolonisation der nordöstlichen Steiermark. Mit dem Fortschreiten der Siedlung entstand gegen Ende des 12. Jahrhunderts am Fuße des Stiftshügels der stiftische Markt Vorau als Verkehrszentrum des Gebietes mit der erwähnten Marktkirche.

Wesentlich jünger ist die 1418 genannte Ägidius-Pfarre in Fischbach,[60] am Übergang über die Fischbacher Alpen nach Kindberg im Mürztal, ebenso die erst 1545 genannte Filiale St. Ägid der St.-Michaels-Pfarre in Grafendorf,[61] an der Straße von Hartberg über Friedberg nach Wiener Neustadt. Ebenfalls im Umkreise von Hartberg liegt Schloß Neuberg mit der 1250 genannten Ägidius-Kapelle.[62]

Recht zahlreich sind auch die Ägidius-Patrozinien in der heute jugoslawischen Untersteiermark. Mit acht Ägidius-Kirchen beträgt der untersteirische Anteil genau ein Drittel der steirischen Gesamtzahl (24). Doch sollen diese Kirchen hier nicht mehr eingehender behandelt, sondern, mit einer Ausnahme, nur aufgezählt werden: St. Ägid bei Jahring (gen. 1329), Ober-Feising (gen. 1279, Filiale von Mahrenberg), Filiale St. Egid bei Kerschbach (gen. 1545), Retschach (gen. 1545), Filiale Sankt Egidi in Trennenberg (gen. 1545), St. Egid bei Schwarzenstein (gen. 1356), St. Ägid am Turiak (gen. 1296).[63] Als besonders typisch sei lediglich die Ägidius-Kirche in Steinbrück[64] hervorgehoben, die wohl gleichzeitig mit der wichtigen Save-Brücke 1224 erbaut wurde und damit auch die älteste der untersteirischen Ägidius-Kirchen ist. Wir werden durch sie an einen anderen Brückenort mit alter Ägidius-Kirche, an das schon erwähnte Vöcklabruck in Oberösterreich, erinnert. Mit ganz besonderer Deutlichkeit läßt sie wieder den Zusammenhang zwischen der handelspolitischen Bedeutung des Ortes und der Wahl des Patroziniums sichtbar werden.

[59] H. Pirchegger: Erläuterungen, S. 95 nr 165. — P. Fank: Das Chorherrenstift Vorau und sein Wirken in Vergangenheit und Gegenwart. Graz 1925, 163 f. — F. Posch: op. cit., S. 640.
[60] H. Pirchegger: Erläuterungen, S. 94 nr 161.
[61] Ebda., S. 98 nr 178.
[62] StUB III nr 69. — H. Pirchegger: Erläuterungen, S. 98 nr 177.
[63] Ebda., die Nummern: 229, 302, 338, 348, 379, 413, 417 (in der Reihenfolge der Nennungen im Text).
[64] StUB II nr 211 a. — H. Pirchegger: Erläuterungen, S. 152 nr 370.

Überblicken wir nun die steirischen Ägidius-Kirchen, läßt sich folgendes feststellen:

1. Ihrer Entstehung nach gehören sie sämtlich in den Zeitraum vom 12. bis zum 15. Jahrhundert. Die erstmaligen Nennungen von Ägidius-Kirchen 1545 (Grafendorf, Kerschbach, Retschach, Trennerberg) entstammen dem Bericht über die landesfürstliche Visitation dieses Jahres.[65] Die Errichtung dieser Kirchen muß mindestens in die Zeit vor dem Ausgreifen der Reformation fallen, reicht aber wahrscheinlich noch weiter zurück. St. Ägidius gehört bei uns zu den typischen hoch- und spätmittelalterlichen Heiligen; im Laufe der neuzeitlichen Jahrhunderte wurden ihm keine Kirchen mehr geweiht. Da treten andere Heiligenpersönlichkeiten hervor und erlauben schon oft nach dem Titelheiligen eine Unterscheidung mittelalterlicher und neuzeitlicher Kirchen. Aus der Zeit vor dem 12. Jahrhundert sind bei uns keine Ägidius-Patrozinien nachzuweisen. Die schon erwähnte Ansicht Tomeks über ihren Zusammenhang mit der fränkischen Besiedlung und Kolonisation ist daher abzulehnen. Diese Beobachtungen fügen sich völlig in das allgemeine Bild von der Ausbreitung der Ägidius-Verehrung ein.

2. Eine direkte Verbindung und Übertragung vom Kultzentrum St. Gilles in unsere Gegend ist nicht nachzuweisen. Auch zur Ausbildung eines besonderen lokalen Zentrums, wie es etwa in Somogyvar entstand, ist es hier nicht gekommen. Patrozinien der Heiligen treten in der Steiermark etwa gleichzeitig auf wie in den Nachbargebieten (Kärnten, Salzburg).[66] Die Verehrung des Heiligen hat unser Gebiet im Zuge der allgemeinen Ausweitung seiner Wertschätzung, befördert durch die Wallfahrten und die kirchliche Reformbewegung, erreicht. Unter den für die Patrozinienwahl maßgebenden Kreisen erkennen wir sowohl das Landesfürstentum, das der Kirchenreform nahestand, als auch den Salzburger Erzbischof (bzw. dessen Ministerialität) und die Klöster, letztere besonders bei abgelegenen Kirchen (Johnsbach, St. Ilgen bei Aflenz).

3. Ganz deutlich tritt uns das Kaufmannspatronat des Heiligen vor Augen, das für die Patrozinienwahl vor allem während der älteren Zeit überwiegende und ausschlaggebende Bedeutung erlangte. Ägidius-Patrozinien erscheinen vor allem während der ersten eineinhalb Jahrhunderte nahezu ausschließlich an handelspolitisch wichtigen und bedeutenden Plätzen und Übergängen (vor allem sei erinnert an Graz, Zeutschach, Vorau, Obdach, Steinbrück, dann auch an St. Ägid bei Murau, Nennersdorf, Donnersbach, Alt-Aussee). Für die erst in späterer Zeit genannten Kirchen ist darauf hinzuweisen, daß sie wesentlich über

[65] K. Eder: Visitation 1544/45, S. 31 ff.
[66] E. Klebel: op. cit., S. 90.

das Datum ihrer ersten Nennung zurückreichen können.[67] Für das Spätmittelalter mag auch die sich ungemein rasch verbreitende Verehrung der Vierzehn Nothelfer das Ansehen unseres Heiligen im Volke tiefer verwurzelt haben. In seiner Rolle als Schutzherr der Kaufleute tritt er damals bereits weniger in Erscheinung, vielleicht auch, weil die wichtigsten Plätze bereits älteren Datums sind. M. Fastlinger[68] hat die These vertreten, daß die Patrozinien der „anerkannten Volksheiligen", darunter auch des hl. Ägidius, auf alten Kultwald hinweisen, ohne jedoch damit Anerkennung zu finden.[69] Auch aus dem steirischen Material läßt sich, so viel zu sehen, kein schlüssiger Anhalt zur Verifizierung dieser Ansicht gewinnen.

Prinzipiell bleibt festzuhalten, daß es überhaupt unmöglich ist, alle Patrozinien eines Heiligen lückenlos aus einer Wurzel zu erklären. Zu vielfältig sind die aus den mannigfachen Patronaten derselben Heiligenpersönlichkeit abzuleitenden Möglichkeiten, zu verschieden die oft aus rein persönlicher Vorliebe und Verehrung sich ergebenden Gründe der Patrozinienwahl. Neben den typischen, meist vorwiegenden Patronaten stehen doch auch persönliche Momente, Gebetserhörung bei besonderen Anlässen und auf Wallfahrten usw. Nicht vergessen werden darf fernerhin der Einfluß der Mutterkirche auf die Wahl des Patroziniums der Filiale. Durch eine Erfassung nicht nur der Kirchen-, sondern auch der Altar-Patrozinien, der Stiftungen und Bruderschaften, die in vorliegender Arbeit nicht mit berücksichtigt wurden, würde das Bild zweifellos noch an Tiefe und Intensität gewinnen; doch muß das künftigen Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Ziel und Aufgabe des vorliegenden kleinen Aufsatzes ist es, die steirischen Ägidius-Patrozinien zu erfassen und zusammenzustellen und somit wenigstens eine Grundlage zu geben. Keineswegs konnte hier auf knappem Raum die Frage und ihre weitere Problematik voll ausgeschöpft werden. Da gerade auch patrozinienkundliche Untersuchungen keineswegs in der Enge territorialer Begrenztheit steckenbleiben dürfen, ein methodischer Fehler bei jeder „nur" landesgeschichtlichen Arbeit, war es notwendig, weiter auszuholen und Rahmen wie Zusammenhänge kurz zu skizzieren. Was hier nur umrißhaft angedeutet werden

[67] Die steirischen Ägidius-Kirchen nach ihrer ersten Nennung chronologisch gereiht: Graz ca. 1130 (gen. 1174) — Hollenegg ca. 1165 — Zeutschach ca. 1189 — Nennersdorf 1195 — Vorau 1202 — Obdach 1207 — Steinbrück 1224 — Semriach 1237 — Neuberg 1250 — Ober-Feising 1278 — St. Ägid am Turiak 1296 — Johnsbach 1310 — St. Ägid b. Murau 1322 — St. Ägid b. Jahring 1329 — St. Egid bei Schwarzenstein 1356 — Donnersbach 1357 — Fischbach 1418 — Alt-Aussee 1434 — St. Ilgen b. Aflenz — 1494 — Grafendorf 1545 — Kerschbach 1545 — Retschach 1545 — Trennenberg 1545. Auf das wahrscheinlich höhere Alter vieler dieser Kirchen wurde bereits im Text hingewiesen.
[68] M. Fastlinger: Wintpozing. Riezler-Festschrift, 1913, 9 f.
[69] J. Dorn: Archiv f. Kulturgeschichte, 13 (1917), 31 Anm. 3.

konnte, erhebt keinen höheren Anspruch, als Baustein und bescheidener Beitrag zu einer umfassenden und vertieften Bearbeitung der bisher noch recht stiefmütterlich behandelten steirischen Patrozinienkunde zu sein.